

Der Schömberger «Allebär» – ein Pfingstbrauch, getragen von den 20ern

Martin Blümcke

Autofahrer, die am frühen Nachmittag des Pfingstmontags Schömberg, auf halbem Wege zwischen Balingen und Rottweil gelegen, auf der Bundesstraße 27 durchqueren wollen, müssen manchmal langsamer fahren, hie und da sogar für kurze Zeit anhalten: Dann wandelt eine mannshohe Grüngestalt mit weißen und violetten Fliederblüten von der einen Straßenseite zur anderen, begleitet, besser gesagt geführt, von sechs oder acht «Treibern», jungen Männern, die Stecken in der Hand tragen und die mit der Grüngestalt durch Stricke verbunden sind. Die Leute in den Autos können sich keinen Reim auf das machen, was sie da als Momentaufnahme sehen, und nach kurzer Fahrtverzögerung brausen sie ein wenig verwundert weiter, ohne nach dem Warum und Woher zu fragen.

Am Pfingstmontag 1984 sah man in Schömberg im Zollernalbkreis insgesamt drei Allebären, wie sie im Ort genannt werden: den der 19er, den der 20er und den der Ex-20er. Bei der Familie Anton Mager in der Allmandstraße trafen sich nach dem Mittagessen die Jahrgänge 1962 und 1963, also die 20er und Ex-20er, um alles für den Umzug der Allebären vorzubereiten. Der Treffpunkt bot sich für das Vorhaben an, denn auf dem unbebauten Nachbargrundstück wachsen einige stattliche Fliederbüsche, in der schwäbischen Mundart Zirinka genannt. Schon vorher ist ausgemacht, wer vom jeweiligen Jahrgang *den Allebär macht*, wer sich also einbinden läßt, wer bereit ist, das *Mordsgewicht* der grünen Umhüllung stundenlang zu tragen. *Schreiben Sie, es muß der Trinkfesteste vom Jahrgang sein*, hat mir ein Gewährsmann in den Notizblock diktiert. Oft muß man eine Zeitlang suchen, bis einer willens ist, sich bis zur Bewegungslosigkeit festzurren zu lassen. Die Beine können allein noch bewegt werden, die Arme aber überhaupt nicht mehr. Zudem sieht der Allebär am Anfang gar nichts, erst wenn die Verkleidung Stück für Stück zerstört wird und abfällt, hat der Träger ein wenig Blickfeld.

Dem Träger des Allebären hat man früher einen Strick um den Bauch und jeweils einen über die Schultern gelegt, um die Fliederruten daran zu befestigen. Jetzt nimmt man dafür ausgediente Sicherheitsgurte aus Personenwagen; die Gurte hängen kreuzweise über die Schultern herab und bilden um den Bauch einen Gürtel. Daran werden die Fliederruten angebunden, bis sie einen dichten Rock bilden. Um den Hals liegt das *obere Soal*, an dem die nächste Grünschicht befestigt wird. Mittlerweile ist der Allebär schon völlig wehrlos, denn die Arme werden über dem ersten Grünrock eingebunden. Will oder muß er später etwas trinken, so ist er, bis auf das Öffnen der Lippen zu einem Trichter, auf fremde Hilfe angewiesen, die ihm in diesem Fall gerne gewährt wird. Um dann den Kopf vollends zu verhüllen, werden in den oberen Kranz des Sommergrüns Fliederzweige hineingesteckt, und das so dicht, daß der Träger überhaupt nicht mehr zu sehen ist. Außerdem wird dann ein Strick gebunden, an den sechs oder acht *Soaler*, meist Garbenseile, befestigt sind. Jeder Treiber hat ein solches Seil in der einen Hand und einen Flieder- oder Haselnußstecken in der anderen. Mit diesen Seilen führen und lenken die Treiber den Allebär, später halten sie ihn damit auch, und sollte er nicht mehr sicher auf den Beinen sein, so ziehen alle Treiber gleich stark an, so daß der Allebär nicht umfallen kann.

Der Zug der zwei Grüngestalten setzt sich in Richtung Städtle in Bewegung, ohne bei der Bevölkerung großes Aufsehen zu erregen. Dabei fallen die Treiber immer wieder in einen rhythmischen akzentuierten Sprechgesang:

*Allebär, rummeda,
jetzt isch der Sommer da.
Jetzt isch die schönste Zeit,
wo man die Bären treibt.
Allebär, tanz!
Die Stiefel sind noch ganz.*

arb.): Volkstümliche Überlieferungen in Württemberg. 2. photomech. Nachdruck (zuerst 1904–1918). Stuttgart 1980. (Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg, 5.) S. 27–46, bes. S. 42 ff.

5 ERIKA KOHLER: Der Latz – ein Pfingstbrauch im Donautal. In: SCHWÄBISCHE HEIMAT 1, 1950, S. 105–107, bes. S. 107. – Vgl. noch 1984: Alte Bräuche – frohe Feste. Ostfildern (Allianz) 1984, S. 118.

6 MARTIN WALKER: Das volkstümliche Leben im 15. und 16. Jahrhundert nach Dorfordnungen aus dem schwäbischen Teil Württembergs. Masch. Diss. Tübingen 1953, S. 55 f.

7 FRITZ RUPP: Wieder ist der Mai entsprossen. In: Schwenninger Heimatblätter (Beilage zur Neckarquelle) 2, 1951, Nr. 4.

8 ANGELIKA BISCHOFF-LUITHLEN: Von Amtsstuben, Backhäusern und Jahrmärkten. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1979, S. 199.

9 ANTON BIRLINGER: Volksthümliches aus Schwaben (wie Anm. 2), S. 135.

10 LEANDER PETZOLDT: Volkstümliche Feste. München 1983, S. 70.

11 ERNST MEIER: Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben (wie Anm. 3), S. 409 ff.

12 RUDOLF KAPFF: Festgebräuche (wie Anm. 4), S. 42.

Bei *Allebär tanz!* schlagen die Treiber mit ihren Stecken auf den Boden, oft aber auch ins Laub, das im Laufe des Umzugs immer zerzauster aussieht, immer lückenhafter den Träger umschließt. Nach und nach werden alle neun Schömberger Wirtschaften besucht, auch die außerhalb gelegenen wie Staudamm, Ölmühle und Waldschenke. Nicht in alle Gasthäuser werden Allebär und Treiber hineingelassen, meist werden sie vor der Tür bewirtet, das heißt mit Bier, Wein und Schnaps freigehalten. Dem Träger wird dabei, stehend oder liegend, ein gehöriges Quantum eingeflößt. Gegen acht, neun Uhr abends endet der Umzug, der um drei begonnen hat. *Den Allebär schloapft mer hentedrei, wenn'r nemme laufe ka.* Er hängt, erschöpft vom Gewicht des Umhangs und ermüdet vom Alkohol in den Seilen und verliert irgendwann und irgendwo die letzten Reste seines grünen Gewandes.

Als Pfingstbär 1905 erstmals erwähnt

Wer in der Literatur nach Nachweisen für den Schömberger Allebär sucht, der wird erst einmal enttäuscht. Keine der einschlägigen volkskundlichen Sammlungen erwähnt diese Gestalt, weder die von Ernst Meier noch die von Anton Birlinger. Auch Hermann Fischers vielbändiges *Schwäbisches Wörterbuch* hilft da nicht weiter. Anders jedoch das Sammelwerk *Volkstümliche Überlieferungen in Württemberg*, das Karl Bohnenberger zu Anfang dieses Jahrhunderts herausgegeben hat und das seit 1961 in einem Nachdruck vorliegt. Dort schreibt Rudolf Kapff in dem erstmals 1905 erschienenen Kapitel über die Festgebräuche: *In Schömberg bei Rottweil treibt man den Pfingstbär. Ein junger Bursch wird von unten mit Farnkräuter, oberwärts mit Buchenlaub verkleidet durch die Stadt getrieben.* Der Allebär hieß also vor rund 80 Jahren der Pfingstbär, und dieser Name war auch sonst im Oberamt Rottweil gebräuchlich. Im Gegensatz zu heute nahm man zum Einbinden Farnkräuter und Buchenzweige. Wann man nun zum Flieder übergegangen ist, das ist nicht mehr zu ermitteln.

Nach dieser kurzen Schilderung hat dann Rudolf Kapff den Spruch der Treiber abgedruckt, wie er um 1900 aufgesagt worden ist:

*Allez, Bär, umher da!
Jetzt ist der Sommer da,
Jetzt ist die schönste Zeit,
Wo man den Bären treibt.
Allez, Bär, umher da,
Allez, Bär, tanz!*

Es ist deutlich, was sich im Verlauf von acht Jahrzehnten verändert hat, was abgeschliffen worden ist. Die Bezeichnung Allebär, die heute wie ein einziges Wort klingt, ist von der Befehlsform *Allez Bär, geh' Bär*, abzuleiten. Gelegentlich hört man noch die Aufforderung *allez-hopp!*, und beides ist von dem französischen Zeitwort *aller* = gehen abzuleiten. Letzten Endes verdeutlicht dieser französische Brocken, welchen Einfluß die Sprache unseres Nachbarvolkes im 18. und 19. Jahrhundert auch auf die Mundarten hatte. Dieser Einfluß ist vergleichbar dem der amerikanischen Coca-Cola-Sprache auf unsere heutige Redeweise.

Unklar bleibt, woher Rudolf Kapff sein Wissen hat. Die Sammlung *Volkstümliche Überlieferungen in Württemberg* beruht auf den sogenannten Konferenzaufsätzen, die die Volksschullehrer des Landes im Jahre 1900 als Jahresarbeiten zum Thema *Sitte und Brauch* in ihrem Schulort abliefern konnten. Drei solcher Aufsätze aus dem Oberamt Rottweil liegen bei der Württembergischen Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart, darunter jedoch keiner aus Schömberg. Es bleibt also eigentlich nur die Annahme, daß Rudolf Kapff, eine Zeitlang Lehrer in Rottweil, den Brauch aus eigener Anschauung kannte.

Zum Schluß dieser Brauchschilderung noch eine Bemerkung: Der Allebär der 20er muß auf jeden Fall laufen, so hat es sich in Absprache mit der Narrenzunft Schömberg irgendwann nach dem Zweiten Weltkrieg eingebürgert. Meist kommen dazu noch die Grüngestalten der Ex-20er und der 19er. Grundsätzlich dürfen in Schömberg so viele Gruppen laufen, wie wollen. Früher waren es Kliken, wie man in Schömberg sagt, die solche Allebären durch das Städtle getrieben haben, und bis heute ist es möglich, daß die Handballer oder der sogenannte «schwierige Jahrgang» einen Allebären machen.

Vorrangstellung der Zwanzigjährigen

Die 20er tragen nicht nur den Brauch am Pfingstmontag, sie haben auch in der Fasnacht eine herausgehobene Stellung. Überall im deutschen Südwesten pflegen die Jahrgänge ihren Zusammenhalt, bereiten die Jahrgänger ihre Treffen vor, besonders in kleineren und mittleren Orten. Manchmal hat auch der Jahrgang der 20er eine besondere Aufgabe

Vorbereitungen für den Umzug des «Allebären» in Schömberg bei Balingen: Die Fliederzweige werden abgeschnitten, gleichlange Ruten werden zusammengebunden, der Grünrock wird «angezogen» und danach der obere Teil des Fliederumhangs geschaffen. ▶



im brauchwürdigen Leben einer Gemeinde, so zum Beispiel in Hirrlingen im Kreis Tübingen, wo seit jeher der Rekrutenjahrgang bei der Kirchweih, an der Kirbe, den Hammeltanz ausrichtet. Doch so bedeutsam wie in Schömberg ist die Einführung der Jugendlichen, ist ihre endgültige Aufnahme in die Welt der Erwachsenen sonst nirgendwo. Im Grunde ist das ein Relikt aus der Volkskultur des vorigen Jahrhunderts, als die Zwanzigjährigen gemustert und zum Militärdienst eingezogen wurden, als die jungen Männer an diesem Tag der Musterung besondere Vorrechte wie Gabenheischen, Wirtshausbesuch und Tanz in ihrer Heimatgemeinde besaßen. Den Schömberger Allebär des Jahres 1984 gestalteten die jungen Männer des Jahrgangs 1963. Heute sind es alle, die im betreffenden Jahr geboren worden sind, früher waren es die Kameraden eines Schuljahrs. Irgendwann im Zweiten Weltkrieg muß ein Jahrgang ausgefallen sein, so daß jetzt die 20er eigentlich schon die 21er sind, zumindest aber ihr 20. Lebensjahr vollendet haben. Der Jahrgang 1963 zählt 36 junge Frauen und Männer; von ihnen haben sechs nicht mitgemacht, Zugezogene und solche, denen alles, wie sie vorgaben, zu teuer war.

Am Fackelsonntag, am Sonntag nach der Fasnacht, formieren sich die neuen Jahrgänge. Diejenigen, die die Hauptschule verlassen haben, dürfen erstmals mit ums Feuer ziehen. Ist der Jahrgang dann zum 19er geworden, so wird es ernst. Im örtlichen Amtsblatt werden Aufrufe abgedruckt sich zu treffen, sich zu melden. Man kommt zusammen, man sucht nach Adressen und schreibt alle Jahrgänger an. Kassier und Schriftführer werden bei den Zusammenkünften gewählt, ansonsten gibt es keinen Vorstand oder Vorsitzenden, vielmehr wird alles gemeinsam besprochen und geregelt.

An Fronleichnam taufen die abtretenden 20er die Nachkommenden, eine Übung, die erst aufgekomen ist, seitdem am Schömberger Marktplatz der Narrenbrunnen steht. Nach dem Kirchgang trifft man sich, feiert gemeinsam und tunkt dann, wann es den Ex-20ern gefällt, die nächsten 20er in die kleine Brunnenschale: *Dann send se 20er*. Zugleich wird ihnen der Schlüssel für das Narrenkästle übergeben, das in der Vorfasnachtszeit öffentlich aufgehängt wird und auf Materialien fürs Narrenblättle wartet.

Das Narrenblättle ist dann auch die erste Aufgabe, die die 20er schon im November und Dezember zusammenführt. Der Jahrgang 1963 hatte fünf Gruppen mit jeweils sechs Personen gebildet, die sich wöchentlich trafen, um zu dichten und Stückle zu machen. Jede dritte Woche kam dann der gesamte Jahrgang zusammen, um die Produkte zu billigen

oder zu verwerfen. Wie jedes Jahr hat die Firma Lindner das Narrenblättle kostenlos gesetzt und gedruckt, und wie fast immer brachte es das *Intelligenzblatt der Schömberger Narren* 1984 wieder auf zwölf DIN-A4-Seiten.

Abstauben steht dann auf dem Programm der 20er am Dreikönigstag, traditionell der Auftakt der Fasnacht im deutschen Südwesten. Als Schömberger Fuchswadel, mit Larve aber noch ohne Geschell, gehen sie in die bekannten Narrenhäuser, meist in die Wohnungen der Narrenräte, und befreien dort die Narrenkleider mit einem Besen vom Staub des vergangenen Jahres. Von Dreikönig an müssen die 20er jeden Samstag in einer anderen Verkleidung in den Wirtschaften *maschkere*. Den Höhepunkt des Maskierens bringt dann der schmotzige Donnerstag, der Donnerstag vor Fasnachtssonntag. Beim Kinderumzug sind die 20er dabei, tragen allerdings nur die Larve und einen Geschellriemen. Am Abend haben sie dann ihren großen, lange und gründlich vorbereiteten Auftritt: Wie beim *Maschkere* gehen die 20er zuerst durch die Wirtschaften, dann in die Festhalle, wo die Schömberger Narrenzunft ihren Zunftball feiert. 1984 sind die 20er zum Schluß des Programms in die Halle eingezogen unter dem Motto *Karneval in Rio*. Dabei trug jeder bei entsprechender Kostümierung ein Tablett mit Südfrüchten, zusätzliche Aufmerksamkeit wurde durch spritzende Wunderkerzen erregt. Um diesen Gag zu verwirklichen, hatten die 20er eigens Bananenstauden einfliegen lassen.

Fasnacht: ein Gefühl «wie der König»

Am Fasnachtssonntag beginnt nach der Kirche das weltliche Fest. Die 20er rufen im ganzen Städtle die Fasnacht aus und verkaufen das Narrenblättle, das in einer Auflage von 2000 Exemplaren verschiedenfarbig gedruckt ist. Rein rechnerisch kommt so auf fast jeden Schömberger ein Narrenblättle. Am Sonntag kosten sie noch 2,50 DM, am Fasnachtsdienstag werden sie dann schon für 50 Pfennig abgegeben. Hoch zu Roß reitet der Fasnachtausrufer durch den Ort und verkündet nach einem Trompetensignal das Programm der närrischen Tage und verwünscht am Schluß alle, die nicht mitfeiern wollen. Zugleich verkaufen die anderen 20er, immer paarweise, in bestimmten Quartieren das Narrenblättle; eine Konditionsprobe, denn in jedem Haus, in jeder Wohnung wird den Verkäufern etwas zum Trinken angeboten. Hier sieht man die 20er erstmals in ihrer typischen Kleidung: Weiße Hosen, weißes Hemd mit einem roten Mäschele, Frack mit Goldbandrändern, Zylinder mit rotem Band und dem Schild 20er.



Abmarsch der 20er mit dem Alleebär in der Allmandstraße, danach in der Rottweiler Straße von Schömberg.



Erste Station bei einem Café, der Alleebär erhält flüssige Nahrung. Reverenz vor dem Schömberger Narrenbrunnen von 1964.

Die Bilder unten: Der Alleebär liegt auf dem Boden der Wirtschaft, und der Alleebär der 19er nach einem Regenguß.



Vom Fasnachtssonntag an sind die 20er bei allen brauchtümlichen Anlässen dabei, und zwar immer vorne dran. So beim Umzug am Sonntagnachmittag. Während die *Mädle* weiterhin Narrenblättle verkaufen, sind die *Kerle* ins Fransenkleidle geschlüpft und springen als Narren – in Schömberg heißt das Fransenkleidle der Narr – mit weißen Taschentüchern am Kittel vorne draus. Der Fasnachtsmontag ist der närrische Hochtage in Schömberg; hier sieht man die 20er vom Narrensprung am Morgen bis zum Abend als Narr, soweit sie männlich sind, die *Mädle* als Narr oder als Fuchswadel. Am Fasnachtstienstag springen dann die 20er als Fuchswadel und die nachrückenden 19er als Narr. Besonders eindrucksvoll ist an beiden Tagen am Vormittag die Polonaise auf dem Marktplatz, wenn die Gesamtheit der Schömberger Narren zu den Klängen des Narrenmarsches ihre Figuren tanzt.

Am Aschermittwoch hört man vor allem die 20er in den Schömberger Straßen: Volkslieder werden mehr oder weniger schön angestimmt. Zugleich wird auf einem *Loaterwägele* ein Faß mit Bier und ein Gefäß mit Heringen mitgeführt, dazu ein Lattenkreuz, an dem leere Geldbeutel hängen. Bei diesem schaurig-schönen Umzug werden Heringe verteilt, werden aber auch von den Metzgern und anderen Wurst und Bier gespendet, Wegzeherung für den Donnerstag, Freitag und Samstag, wenn die 20er im Stadtwald für das Feuer am Fackelsonntag Holz machen.

Der riesige Holzstoß wird von einer Feuerwache gegen vorzeitiges Anzünden gesichert und nach dem Betzeitläuten am Abend in Brand gesetzt. Erst werden der Glauben und der Rosenkranz gebetet, dann

wird das Feuer entfacht. Dabei ist schon oft deutlich geworden: je besser der Rosenkranz gebetet wird, um so besser lodern danach die Flammen. Dann kommen alle Jahrgänge mit ihren *Hexen*, die sie nach einem Zug um das Feuer in die Flammen werfen. Dabei werden verschiedene Volkslieder, u. a. *O Straßburg, Ein Wächterlein auf dem Türmlein saß*, gesungen.

Fasnachtfeiern kostet bekannterweise auch Geld. 150,- DM hat jeder 20er des Jahrgangs 1963 in die gemeinsame Kasse eingezahlt, dazu kommen noch die Einnahmen aus dem Verkauf des Narrenblättles. Vom Fasnachtssonntag an schreiben alle Schömberger Wirte an, außer dem Schnaps, den jeder selbst bezahlen muß, und dem Essen, es sei denn, es ist ein gemeinsames Essen vereinbart. Nach der Fasnet wird dann alles bezahlt. Die 20er des Jahres 1984 haben einen Überschuß von rund 3000 DM erwirtschaftet. Da sie jedoch am Fasnachtstienstag mit ihrem Sperrholz U-Boot, das die jungen Burschen getragen haben, aus Versehen eine städtische Lampe gerammt haben, ist es fraglich, ob der Überschuß zur Regulierung des Schadens benötigt wird oder einen Ausflug ermöglicht.

Ich hab mich in diesen Tagen gefühlt wie der König, hat ein 20er gestanden. Aus manchem schüchternen Mädchen oder Burschen ist im Verlauf der Fasnacht ein lebensfroher, selbstbewußter Mensch geworden. Wenn am Fasnachtstienstag auf dem Schömberger Marktplatz kurz vor Mitternacht zum letzten Mal für diese Fasnet *dr Pólonaise* getanzt worden ist, da haben schon viele 20er geweint, *prellet*. Im Bewußtsein, daß eine herrliche Zeit unwiederbringlich vorbei ist.